

## berappeln im geröllfeld

es ist eine kleine ewigkeit her, seit wir im frostigen kopenhagen auf die straße gingen oder uns wie trophäen aufgereiht den hintern daran kühlten. was bedeutet die von verschiedenen formen des scheiterns gekennzeichnete angelegenheit cop15 für künftiges autonomes vorgehen? einiges ist schnell auf den punkt zu bringen (fehlende autonome plena, knappe anreise, überdehnte delegation, verpasstes zugehen auf die anderen), anderes beginnen wir erst mühsam zu entwickeln, z.b. die kritik an der verstricktheit einiger strukturen mit der ideologie der gouvernementalität. ist relatives neuland, wir bitten um nachsicht für das leicht krampfige ringen um worte. vielleicht können nicht alle unsere verärgerung nachvollziehen oder sind über komplett andere dinge wütend oder enttäuscht. schreibt es auf! es geht nicht um recht haben, unsere sichtweise ist selbstverständlich nur die unsere. worum es geht, ist in hinblick auf kommende kämpfe klar zu kriegen, wie wir uns organisieren wollen und wie nicht. woran halten wir fest, was verwerfen wir, wie gehen wir mit der unterschiedlichkeit der antworten auf diese fragen um? es wäre gut, beim nächsten mal ein bisschen weniger im blindflug aufeinander zuzurasen.

zugleich richten wir uns gegen eine tendenz in der linken scene, reformpolitik durchsetzen zu wollen, ohne sie als reformpolitik erkennbar und damit diskutierbar zu machen. eine tendenz, die behauptet eine weiterentwicklung der autonomen zu sein, aber nicht benennt, worin diese - jenseits der wiederholung altbekannter kritik an der selbstbezogenheit der scene - bestehen soll. poppige formulierungen können den abschied von der graswurzelperspektive kaum verbergen, die sich in der neuen offenheit für establishment und staatschefs ausdrückt. eigentlich könnten wir entspannt dem scheitern jenes versuchs der einflussnahme zuschauen. vertrauen, dass die sozialen kämpferInnen auf ihrer autonomie beharren werden, dass sich der schwarm (wie sozial sich einsetzende leute in der zeitschrift turbulence bezeichnet werden) nicht institutionalisieren lässt. weil sich viele weigern, von oben auf ihre mitstreiterInnen zu blicken, und objekt eines anmaßenden soziologenlabors zu sein, das an vielfalt nur gelten lässt, was dem selbstherrlichen verständnis der mikroskopierer entspricht. auch diese arroganz könnten wir milde belächeln, würde sie nicht ausgerechnet versuchen, dort aufzusatteln, wo leute sich gegen den sturm herrschender verwertungslogik organisieren, um für eine lebensweise zu kämpfen, die mensch wie natur angemessen ist. weil uns dieses ziel wichtig ist, können wir nicht zulassen, den besten trumpf aus der hand zu geben, den wir haben: die möglichkeit der entwicklung kollektiver intelligenz und tatkraft, die nur in selbstbestimmung und durch selbstorganisation kollektiv werden und zugleich autonom bleiben kann.

weil wir dafür alle kraft brauchen, stellen wir uns gegen jene, denen soziale bewegung nur teilnahmeschein für das ewig gleiche gerangel der mächtigen ist; die das offene weisende sozialer kämpfe nicht erkennen oder ertragen können; die in der luft hängen, im limbo, wie sie sagen, was auch vorhölle heißt; die daraus nicht den schluss ziehen, in aller bescheidenheit zu beginnen, aus

den erfahrungen sozialer bewegungen zu lernen, sich im kampf um befreiung die gemeinsame sprache der verbündeten und das wissen um unsere ebenbürtigkeit zu erstreiten - die vielmehr, entsprechend der eigenen perspektivlosigkeit, all diesen reichtum in bestehende institutionelle formen zu integrieren suchen.



öffentlich werden bruchstücke, begriffe und aktionsformen sozialer bewegungen zur schau gestellt: damit in den bündnissen verschiedenste strömungen repräsentiert sind, damit diese vielfalt ihrerseits repräsentiert werden kann, ohne eine kollektive diskussion zu riskieren. das bedürfnis nach austausch und die frage, was aus unseren analysen folgt, wie wir es angehen, wurde auf den versammlungen von "reclaim power" in kopenhagen durch organisierten übereinstimmungstaumel präventiv gelöscht. fragen stören den aufbau der 2D-einheitsfront. alle sollen kommen, das vorgegebene ding zu ihrem ding machen, die erfahrungen und ziele ihrer kämpfe interessieren nur instrumentell. die demoskopische strategie will *möglichst viele* anzusprechen. zugleich geht cja in distanz zu militanz, um *möglichst wenige* abzuschrecken. wen schreckt hier und heute überhaupt noch irgendwas ab, fragen wir uns als antimilitaristInnen. und wie denken diese gruppen, grundsätzliche veränderungen ohne einsatz militanter mittel erreichen zu können? welche argumente und methoden haben sie, die noch nicht tausendmal bedacht und ausprobiert wurden - und werden? welche experimente schlagen die fürsprecherInnen breiter bündnisse vor für alternative formen der selbstverteidigung? die kommenden herausforderungen gewachsen ist, wie es so schön heißt. oder besteht ihr vorschlag schlicht und einfach darin, uns wieder in irgendein autoritäres gebilde zu fügen?

wenn überhaupt über etwas, dann sollten wir darüber mit den leuten von der il diskutieren, statt uns einen militanten strohmann servieren zu lassen, wie es ein vertreter von avanti auf dem autonomen kongress in hamburg taktisch beispielhaft vorführte: im feld der kritik rannte er offene türen ein - immer wieder kamen unterschiedliche leute zu dem schluss, dass die scene, die autonomen raus müssen in die welt. der unmut über verschlossenheit, avantgardismus, autismus usw. war wichtiger motor, dass der kongress überhaupt zustande

kam. während zahlreiche leute immer wieder einmal aufrichtige gedanken zu der frage in die runde warfen, wie wir das anstellen könnten, zog der vertreter von avanti vor, so zu tun, als hätte nun er allein mit dem benennen dieser kritikpunkte krass provoziert. im taboobrechertonfall zeichnete er nicht wirklich treffende aber durchaus handliche karrikaturen militanter fighter. eine aufforderung zur rechtfertigung seiner anwürfe launisch zurückweisend - die es überhaupt nicht gegeben hatte - vermied er, zur frage nach dem *wie* vorzudringen. nicht, dass es nicht auch innerhalb militanter strategien einiges gäbe, das es verdient hätte, durch den kakao gezogen zu werden, aber von welchem ort kritisieren die il gruppen die praxen der anderen? warum soll es plötzlich eine gute idee sein, mit gewerkschaften und parteien, selbst mit regierungen zu kooperieren? wie soll ein für ihn völlig unverbindliches lächeln von chef chavez unsere organisierung voranbringen?

wer applaudiert dem versuch proteste auf der basis von co-management zu organisieren? auch hier ist die suppe heute dünner als im alten grünen clinch zwischen realos und fundis, denn erstere profilieren sich nur scheinbar im konflikt mit letzteren: den streit um verschiedene mittel zum erreichen gleicher ziele gibt es nicht mehr, denn der gemeinsame bezugsrahmen sozialer kämpfe fehlt. die geschichte der basisbewegungen wird medial wiederholt, gebaut auf studien ihrer funktionsweise.

die managerInnen der bewegung denken sich selbst nicht als teil der bewegung, machen allenfalls teilnehmende beobachtung, wenden an auf gegebenes, finden einander auf der macherebene. wer hat heute ein interesse daran bessere, das heißt, den gegenwärtigen herrschaftsverhältnissen besser angepasste vertreter hervorzubringen? denen es leichter fällt als den alten gewerkschaftlichen und parteilichen organisationen die geforderte, hoch widersprüchliche regierungsmentalität einzunehmen – d.h. *wider besseres wissen* zu denken, zu reden und zu handeln, *als ob* die vorschläge der opposition in einem irgendwie vernunftgeleiteten dialog letztlich doch von staat und kapital erwogen würden; *als ob* nicht profitsteigerung und machterhalt einzige zielvorgabe des realexistierenden systems wären, *als ob* die alte leier einer lediglich vernachlässigten, irgendwie noch jenseits dieser brutalität existierenden humanitären moral die lösung wäre. die leichenberge, die jene edle idee der abendländischen zivilisation seit jahrhunderten wie ihr schatten begleiten, verbieten jede rückkehr zum naiven glauben an die traditionelle doktrin *leider noch nicht* realisierter ideale.

wir waren einigermaßen erschüttert, in welchem ausmaß dieser glaube auf den treffen des klimabündnisses in kopenhagen beschworen wurde. als wäre kritisches, historisch bewusstes denken ein privileg oder hobby, ein programm, das man ein- oder ausschalten kann und das man sich, will man politisch erfolgreich sein, besser aus dem kopf schlägt. realistisch sein eben. ekelhafterweise begründet mit dem angeblich angestrebten "empowerment" der verliererInnen des spiels im "globalen süden". in dieser hinsicht reihte sich die argumentation von climate justice action letztendlich ein in die linie der regierungen aus dem süden, die in kopenhagen für mehr

geld aus den töpfen der westlichen staaten kämpften. realpolitisch aus deren perspektive nicht illegitim, aber wer von uns will dafür demonstrieren? wir sind nun mal keine regierung. es gab auf den protesten in kopenhagen so manchen moment, wo wir bass erstaunt waren, wie fortgeschritten die integration des protests in die lobbyarbeit, in verwässerung und vermarktung abweichender haltungen bereits ist. das verlangen, diesen giftcocktail zu verstehen ist nötig, um sich davon freizumachen, denn auch die autonomen haben ihre rolle bei diesem gipfel gespielt. eigenverantwortlich.

die schwierigkeiten, mit denen sich militante bei den protesten gegen den klimagipfel in kopenhagen herum-schlugen, sind in weiten teilen hausgemacht, sie zeugen trotz der schwierigen bedingungen was wetter, unter-bringung und klar feindliche co-organisatorInnen angeht in erster linie von den schwächen der autonomen organisierung selbst. angefangen damit, dass sie strukturell eben nicht autonom war, über beknackte praktisch-taktische fehler bis hin zum zentralen versäumnis: eine strategie (zumindest in ansätzen) zu verwirklichen, die den diskussionen der letzten zeit entsprechend anders mit den leuten in stadt und protest spricht, die klarstellt, dass der entscheidende unterschied nicht zwischen hippies und militanten besteht, sondern zwischen denen, die weiter ihr süppchen kochen wollen aus dem elend der welt, die ihre vorteile ziehen aus der representation der probleme, oder der opfer - und jenen, die ihr leben zurück wollen, die dafür auf eigene faust kämpfen und doch solidarisch. das ist nicht gelungen. die idee, massiv auf die leute zuzugehen und ihnen vorzuschlagen, ihren protest in eigenregie in der innenstadt umzusetzen, statt sich im von macht und polizei zugebilligten protestkanal zum entlegenen tagungsort zu medial vermittelten objekten zu machen, kam nie über einen ersten text hinaus. wir kannten die leute nicht, die wir zur verbreitung der idee des abschieds von den stellvertretern hätten anhauen können. dass wir sie in dänemark nicht kannten ist eine sache, aber wir kannten auch diejenigen nicht, die aus der eigenen stadt kamen. das sollten wir ändern, das feld nicht denen überlassen, die als ausweg aus der isolation den pakt mit der macht propagieren.

unsere defizite sind nicht über einen streit mit den sich professionalisierenden bewegungsmanagerInnen aus der welt zu schaffen. dennoch sollten wir uns klar werden, was ihre strategie ist. nicht um sie eines besseren zu belehren, sondern um den von ihnen in den vordergrund gespielten falschen gegensätzen nicht auf den leim zu gehen. wie am beispiel des vertreters von avanti beim autonomen kongresses erläutert, dienen solchen gruppen – die auf den straßen kopenhagens zusammen mit italienischen disobedienti, im organisierungsprozess zusammen mit englischen bewegungsforscherInnen und in versammlungen zusammen mit US-amerikanischen facilitators (wahren spezialistInnen der crowd-control) auftraten – die vorfindlichen formen der organisierung lediglich als negativfolie ihrer behauptung, selbst den bewusstesten teil des widerstands zu verkörpern. und das gilt nicht nur für den in kopenhagen zum rituell einenden dämon erklärten black block. auch andere teile der sozialen bewegungen sind diesen bewegungsver-

wertInnen rohstoff. sie werden studiert und bestimmt, nach zahl und fähigkeiten sortiert. nützliche funktionselemente sollen herausgefiltert, in effektiverer form nachgebaut werden. mapping the movement, building the movement, having success. worin dieser erfolg besteht, außer in persönlicher profilierung? keine ahnung. über einen traum wird jenseits alternativer verwaltung und einer irgendwie anderen inwertsetzung der welt wenig gesprochen.



nicht mal, wenn wir versuchen uns vorzustellen, dass kein wesentlicher widerspruch darin bestünde, mit der agitation gegen das system karriere im system zu machen, wird klarer, was sich cja & co. vom zugehen auf institutionen erhoffen, die bereits zu zeiten, in denen der staat auf befriedung der soziale revolte setzen *musste* - das heißt aus einer position relativer stärke heraus - für jeden verrat zu haben waren. es scheint paradox: "Je mehr sich die Implosion des Sozialen bewahrheitet, um so mehr beruft sich die Linke auf 'die Zivilgesellschaft'. Je mehr die Polizei ungestraft ihre Willkür ausübt, desto mehr deklariert sich die Linke als pazifistisch. Je mehr sich der Staat von den letzten juristischen Formalitäten befreit, desto staatsbürgerlicher wird sie. Je dringlicher es wird, uns die Mittel unserer Existenz anzueignen, desto mehr ermahnt sie uns zu warten und Verhandlungen zu fordern" warum? wieso werden etablierte institutionen der zivilgesellschaft genau in dem moment als bündnispartner der radikalen linken entdeckt, da ihren kritischsten elementen die verträge nicht verlängert und sie sukzessive durch jene ersetzt werden, die im sozialen krieg aktiv und rundum eingebettet auf herrschaftsseite kämpfen? vielleicht war die zivilgesellschaft nie viel mehr als eine nachkriegsgeschichte, eine sozialtechnokratische realfantasie, so wenig zivil wie nach dem krieg nach dem krieg war. aber was nährt diese fantasie gerade heute, inmitten der absehbaren verschärfung der sozialen verhältnisse? nostalgie der verlorenen mitte, wieder mal die angst der mittelklasse vor dem abstieg?

schließlich setzen die herrschenden derzeit recht klar auf assimilation, auf integration in eine vorgesehene ecke, nicht in *die gesellschaft*. und auch gewerkschaften und parteien reden nicht mehr von umverteilung und sozialem aufstieg. die alte idee der gerechtigkeit spukt maximal als chancengleichheit durch ihre programme. in abwesenheit des drucks sozialer bewegungen ist das wörtchen reform in etwa mit tarnkappenbomber zu übersetzen. für feindliche übernahmen aber werden weniger bezahlte stellen vergeben als für die historische befriedung und vermutlich auch weniger schöne. falls wir den aktivistInnen von cja also einmal unterstellen wollen, dass sie nicht davon träumen, kommunismus zu verhindern und sozialbulln werden zu wollen, dem staat dort weiterzuhelfen, wo er offenkundig probleme hat, nämlich dabei, enger an die leute ranzukommen, um weitere bereiche ihres lebens dem markt zu unterwerfen; wenn wir also mal so gutwillig sein wollen zu unterstellen, dass es nicht dem selbstbild der aktivistInnen von cja und il entspricht, den staatlichen zugriff in die bereiche zu scouten, in denen sich ein-

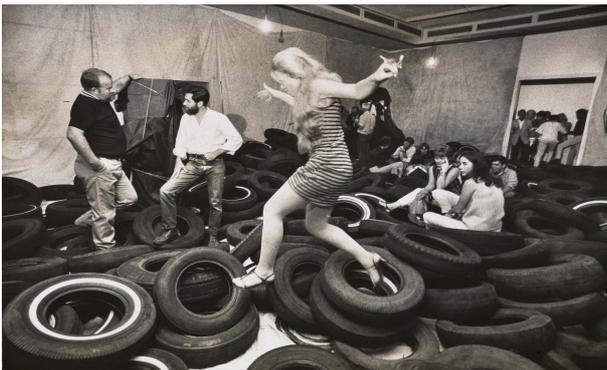
zelne und sogar ganze gruppen von leuten sich bisher mehr oder weniger erfolgreich verweigern, so fragen wir uns um so mehr, worauf der hokusfokus mit dem movement-building hinaus laufen soll. denken die freunInnen der bündnisse mit den etablierten, es wäre unwissenheit und praktisches unvermögen gewesen, warum sich soziale bewegungen in all den jahren nicht an modellen von versicherungen, marketing und consulting orientierten, sondern versuchten, ihre eigenen, eben *soziale* maßstäbe zu finden und zu erfinden? ist die fähigkeit über das bestehende hinaus auch nur zu träumen bereits derart eingehegt, dass dies nicht mehr erkannt, nicht mehr gesehen wird?

in gewisser weise sind gipfevents zugleich brennglas des bestehenden und fenster in eine mögliche zukunft. die herrschenden testen strategien, wir bemühen uns, sie scheitern zu lassen - was beim cop15 nicht gelungen ist. sicher, die bedingungen waren beschissen, und damit meine ich nicht nur die zerstreute unterbringung und die kälte. zu sehen, wie wenig problematisch die präventive festnahme von nahezu 2000 leuten für einen staat in europa heute bereits ist, wie unwidersprochen diese maßnahmen im bürgerlichen teil des protestes blieben - zumindest bis die ihren ins visier gerieten, und auch nur dann - war wenig überraschend, aber trotzdem irgendwie ein schock. es scheint, dass selbst bürgerInnen nicht mehr an demokratische prozesse glauben. woran aber glauben sie dann? die kader von cja vermeiden fragen dieser art. die empörung über die zerstörung der natur, samt der in den 80ern erhitzt geführten debatte über richtige und falsche wege, sie zu stoppen, ist einem mischung aus sozialtechnik und evangelikaler beschwörung gewichen. einer spontanen hasswallung - ausgelöst von naomi klein, die auf einer veranstaltung von cja in christiania extrem vehement und in allergrößter holzschnitzerei über den black block abhetzte, als hätte sie in den militanten die schuldigen dafür gefunden, dass staat und kapital nicht einmal mehr so tun, als würden sie den vorschlägen der reformistInnen zuhören - folgt eine gewisse traurigkeit.

leute wie naomi klein verteidigen ihre überzeugung, dass es die besseren argumente sind, die sich durchsetzen werden, dass die menschliche vernunft, wenn schon nicht aus einer ethik heraus, so doch angesichts des drohenden kollaps des planeten, sich bahn brechen wird. aus all dem herbeiredenwollen und zustimmungswinken spricht pure verzweiflung. es muss so gehen, es muss. hilflos. aber mitleid hilft nicht. reformistInnen tragen an unserem scheitern ebenso wenig die schuld wie wir an dem ihren, die ganze frage nach der schuld ist ein irrweg. was nicht heißt, dass wir sie aus der kritik entlassen sollten. die haben sie sich mit ihrem auftreten in kopenhagen mehr als verdient. vor allem aber gilt es klarheit zu schaffen über unsere strategie, entgegen der allgemeinen verwirrung, zu der gruppen wie cja beitragen, indem sie begriffe und methoden der sozialen bewegungen, z.b. konsens und ungehorsam, verwässern und hoffähig machen, statt sie in auseinandersetzung mit der macht zu schärfen. es kann ihnen vorgehalten werden, dass sie nicht dazu bereit sind, konflikte anders zu denken denn als einspeisen autonomer organisierun-

gen in katalogisierbare pressure groups. dass sie sich weigern von unten zu denken. es ist einfach immer wieder enttäuschend, verraten und verkauft zu werden, nur weil leute glauben, sie müssten so tun, als wären sie teil des generalgouvernements.

ABER solange es jene autonomen organisierungen gibt, ist es im grunde ein leichtes, den unterschied zum fake sichtbar zu machen; zu denen, die sich draufsetzen auf kämpfe, in die andere ihr herzblut hineingeben. selbst im detail sollte uns das nicht schwerfallen. und darauf sollten wir uns konzentrieren statt cja anzuprangern. wofür auch? dafür, dass sie uns nicht gut genug repräsentierten, nicht integrierten oder ignorierten? nein. dafür, dass sie uns den bullen auslieferten? auf jeden fall! mehr noch als gegen das tatsächliche nicht-in-den-block-reinlassen (was immerhin zur folge hatte, dass genossInnen festgenommen und abgeschoben wurden) geht es bei dieser kritik darum, dass sich cja, und damit auch gruppen der il, darauf eingelassen hat, den sog. konsens der demovorbereitung gegen leute durchzusetzen, die nicht teil der absprachen waren und, sollten sie keinen erfolg damit haben, die bullen zu rufen (oder zuzulassen, dass die demoleitung dies tut). der heckmeck im cja block war keiner spontanen überforderung geschuldet. nicht mal, *dass* die forderung nach innerem policing aufkam war überraschend: die friedensbewegung hatte nach strasbourg mehrfach formuliert, dass genau das künftig ihre bedingung für die teilnahme von autonomen an ihren demos sein wird. eine strategie zu dieser bedingung scheint cja nicht entwickelt zu haben, vielmehr erweckten sie den eindruck, dass sie sich total von der panik des bündnisses vor ausschreitungen haben einwickeln lassen: 1) wusste der lautsprecherwagen, lange bevor der erste stein flog, nichts wichtigeres zu sagen, als dass es ziel sei, niemanden von diesem block auszuschließen, weder kinder noch alte, und es deshalb vor allem gelte, die ruhe zu bewahren 2.) setzten einige kaputten scheiben bei börse und außenministerium - was ist schlecht daran? - sofort die grenzabwehr samt beinahe-schlägerei in gang, reibungslos und scheinbar unabhängig vom grad der 'störung' 3.) war cja nicht im stande, die demo auch nur zu veranlassen zu warten, als teile des eigenen blocks mit fast 1000 leuten festgenommen wurden. nicht einmal zu nennenswerten statements gegen die maßnahmen der cops konnten sie sich durchringen. dies geschah erst tage später, als aller pazifistischen bekundungen zum trotz auch einige kader von cja präventiv inhaftiert wurden - und diese auf einmal mit dokortitel in der presseerklärung auftauchten. schlechte b note in jedem fall.



nun, wir werden an selbstorganisation und direkter aktion festhalten, auch wenn die demo gegen den cop15 in keiner wertung ein glanzstück war. im text "auch wir stecken in mehreren sackgassen" (interim 707) wird gesagt, kopenhagen sei für die autonomen ein desaster gewesen, nicht zuletzt wegen der diskrepanz von vollmundiger ankündigung und realem handeln. letztlich seien wir nicht nur für die cops, sondern auch für die demonstrantInnen "störefriede" gewesen. im prinzip stimmen wir dem zu, sehen die sache aber nicht ganz so tragisch. ja, gescheitert sind wir an vielen punkten, oft an eigenem unvermögen aber nicht nur. stören ist schon ok, wenn das ganze setting verkorkt ist, und das eben nicht nur von seiten der cops! aber gerade darum war kopenhagen keine vertane zeit, es gab eine menge zu lernen: wie wenig staat und kapital auf ihre eigene propaganda geben (was hier geboten wurde, war lustloses theater mit einem hang zu billigem kitsch), über fadenscheinige representationsshows bezahlter funktionäre und leider auch über politaktivistInnen, die rhetorische finesse und abgrenzung von den bösen oben und unten mit einer position verwechseln. das verorten in der mitte ermöglicht, in die neutralität abzutauchen, auf wissen von expertInnen zu verweisen, das die verantwortlichen inorieren, den mangel an eigenen ideen zu verbergen. aber soziale bewegungen sind keine leeren platzhalter für expertInnenwissen und lobbyarbeit. sie bauen auf den erfahrungen und debatten unzähliger leute und gruppen quer durch die jahrhunderte auf, sie bringen neben standardisierten verfahren und neuen parteien auch immer wieder autonome strukturen hervor, die nicht auf halbem wege aufhören wollen - und um diese geschichte und gegenwart müssen wir kämpfen.

es ist hoffentlich vielen bitter aufgestoßen, dass am aktionskonzept von cja schon beim ersten allgemeinen treffen nichts mehr verändert werden konnte - was nicht nur darum blöd war, weil so auf aktuelle ereignisse wie die massenfestnahmen nicht gemeinsam reagiert werden konnte, sondern auch und vor allem, weil dies zentrale errungenschaften antiautoritärer bewegungen über bord schmeißt. wenn in einer sozialen bewegung von konsens geredet wird, bedeutet dies noch immer, dass alle, die an einer aktion teilnehmen, darüber befinden, was passiert - und nicht, dass sich ein paar leute ausdenken, was gemacht wird und darüber dann nur noch transparenz hergestellt wird. das macht der bundestag vielleicht wenn er kriegseinsätze beschließt, aber der nennt das wenigstens nicht konsens. darin liegt der unterschied: leute einfach nur dazu zu bringen etwas mit zu tragen (was zudem im zweifelsfall nicht sehr belastbar ist) ist etwas anderes als eine aktion gemeinsam zu planen und zu entwickeln - was nicht ausschließt, das manches im geheimen vorbereitet wird. nach heiligendamm gab es einige kritik an den sitzblockaden von block g8, auch im englischen indymedia: auf den vorwurf, die planende gruppe habe im vorfeld nicht alle im detail eingeweiht, wurde dort entgegnet, dass dies nicht möglich sei, da die polizei die blockaden sonst verhindert hätte. außerdem hätten wenige in dieser phase kritik an der aktion gehabt, viele seien bereit gewesen, zum erfolg der finger-taktik beizutragen. kritik habe es ab dem moment gege-

ben, wo das ziel erreicht war, d.h. die straßen besetzt. hier hätte die entscheidung über den weiteren fortgang der jeweiligen blockade an alle beteiligten übergehen müssen, d.h. an alle, die letztlich bereit sind, mit ihren körpern für die sache einzustehen. dem schließen wir uns an: das vorbereiten verleiht kein eigentumsrecht über eine aktion, man kann vorschläge machen. bei den sitzblockaden wäre schließlich genug zeit und gelegenheit gewesen, mit allen beteiligten zu diskutieren, wie es weitergehen soll.

zurück zum cop15, zur demo am samstag. eine großdemo gehört dem verständnis antiautoritärer sozialer bewegungen allen, die kommen. d.h. wenn zu einer demo öffentlich aufgerufen wird, gehört die demo der allgemeinen öffentlichkeit. wie bei einer aktion können die vorbereitenden gruppen gern vorschläge machen, wie die demo zu laufen hat, verfürgungsgewalt darüber beanspruchen können sie nicht. die vorbereitung einer demo soll eine technische hilfe für die bewegung sein und keine neue regierungsform. die leute auf der straße entscheiden auf der straße, dafür sind demos da, für leute ohne vorzimmer und rote telefone. demos haben eigene mittel, wege und ausdrucksformen. alle haben die freiheit, sich auszudrücken, wie sie es richtig finden und wie sie es vor sich verantworten können. und vor anderen. man muss sich kritisieren lassen, fragen, was der dumme spruch, der stein, das gezeter soll. nichts gegen die direkte auseinandersetzung, auch wenn sie manchmal ganz schön lästig ist. aber ein monopol auf das verhalten der protestierenden einer demo? niemals. vor einer großdemo wie der in kopenhagen wird es nie treffen geben, die alle anreisenden gruppen und einzelpersonen in einer art und weise vertreten, die es rechtfertigen könnte, anderen die formen ihres protestes vorzuschreiben. dass in diesen konflikten immer wieder kinder, alte, flüchtlinge oder gar der gesamte globale süden argumentativ vorgeschickt werden, um eigenen ansichten mehr gewicht zu geben, spricht für sich. zu behaupten, es habe mehrere treffen gegeben, die eine umfassende mitbestimmung ermöglicht hätten, setzt voraus, was cja sich erst als ziel setzt: eine soziale bewegung. von der frage, wer die zeit hat monatelang mehrere stunden täglich emails zu beackern und es sich leisten kann, zu vorbereitungstreffen quer durch europa zu reisen (die wiederum nur über interne email-verteiler bekannt gegeben wurden) ganz abgesehen.

eine weitere errungenschaft (und merkmal) sozialer bewegungen ist ihre weitgehende unabhängigkeit von staatlichen behörden, parteien und regierungsvertretern. im kreis der vom erfolgssprech heimgesuchten werden initiativen von unten, die nicht nach oben wollen, gern dem vergessen anheim gegeben. so auch die initiative peoples global action. ende der 90er entwickelten linke und autonome, bäuerInnen v.a. aus indien und diverse basisgruppen aus aller welt einige eckpunkte, welche eine klare abwendung von hierarchischen organisationsformen und lobbyarbeit zum ausdruck bringen. über diese pga-eckpunkte wurde noch 2006 bei der vorbereitung zum g8 gipfel in heiligendamm heftig diskutiert. wenn die rede von der dekolonisierung des protestes ernst gemeint ist: weshalb wird dieser weg nicht weiter

beschritten, den basisgruppen aus dem süden maßgeblich mit entwickelt hatten, statt mal wieder auf (oft vom staat finanzierte) nicht-regierungs-organisationen zu setzen und auf fragwürdige repräsentantInnen? es ist nicht nur die weiße frau der im alternativ-kongresszentrum ankommenden karawane aus genf, die vor fernsehkameras zum besten gab, sie repräsentiere asien. es ist das wissen um die unmöglichkeit der repräsentation an sich, das wissen darum, wie sich das leben der funktionäre verändert und bald unterscheidet vom leben derer, die sie vertreten. das wissen um die abhängigkeit von der finanzierung ihres jobs, der sie im zweifelsfall immer weniger risiko eingehen lässt, als die menschen, denen der klimawandel, seine profiteure oder beides das wasser abgraben. in sozialen bewegungen gibt es die klare tendenz, auf die eigene stärke zu setzen. selbst leuten, die in erster linie druck ausüben möchten auf die regierung ist meist irgendwie klar, dass dieser plan nur aufgehen kann, wenn der protest jenseits des staates zu einem faktor wird, an dem die regierung nicht mehr vorbei kommt. die distanz zu den herrschenden, zentral für antiautoritäre bewegungen, wurde von cja en passant unter den teppich gekehrt.

na ja, im echten leben verlief dann doch nicht alles ganz so dramatisch wie im prinzip, schließlich beteiligten sich am tag des reclaim power marsches aufs bella center viele entschlossene menschen, während keiner der staatoberhäupter des vielzitierten globalen südens es für nötig hielt, der demo entgegenzukommen. und auch die monatelang beknieten ngos wollten dann doch nicht das risiko einer festnahme eingehen, nur um ein bißchen weniger als funktionär und ein bißchen mehr als basisaktivistIn rüberzukommen. und auch hier ist im grunde völlig unklar, was sich die leute von cja erhofften. womit wir, wie im restlichen text auch, nicht die profis von oxfam oder den parteiichen jugendverbänden meinen. denen konnte es nur recht sein, die linken im bündnis über monate mit näherungsdebatten über die genaue ausgestaltung des hirngespinnsts 'offensive gewaltfreiheit' zu beschäftigen. vielleicht hätten diese ja sonst mehr zeit auf die frage verwendet, wie der früh als kernpunkt genannte satz "keine marktwirtschaftlichen lösungen!" derart in widerständige praxis umgesetzt, verkörpert und manifest auf die straße gebracht werden kann, dass er nicht, wie geschehen, im entscheidenden moment von den 'sprecherInnen' des bündnisses hätte 'vergessen' werden können. denn solche leute wissen, wie politik gemacht wird: dass papiere mit forderungen die neulinge im geschäft glücklich machen und nicht weiter stören, solange gewährleistet bleibt, dass man selbst rechtzeitig vor der kamera auftauchen und den wirklich wichtigen satz sagen kann. mag sein, dass auch die polizeiknüppel, die fast unterschiedslos auf gewaltfreie wie auf militante niedergingen, dass das pauschale fuck you! des dänischen staates an alle formen selbstorganisierten protestes einige leute zum nachdenken bringt; dass mit persönlich erlebter desillusionierung die chancen steigen, dass autonomere taktiken, radikalere analysen und eigenständigere strategien verstanden werden. es wäre nicht das erste mal, dass korrupte politikerInnen und der bewaffnete staat den leuten die augen öffnet. aber was sehen sie dann?

der schwarze block in kopenhagen war nicht nur ein winzig kleiner tupfen in der masse der 70-100.000 demonstrantInnen. nein, es waren zwei winzig kleine tupfen, und beide waren auf verschiedene art schlecht organisiert. während der größere teil scheinbar nichts von der schon wochen vorher kursierenden absprache gehört hatte, auf keinen fall über die zweite brücke auf die halbinsel des bella center zu gehen, wo er prompt von den cops eingekesselt und nahezu komplett festgenommen wurde, zerstreute sich der weiter vorne in der demo laufende tupfen nach einer ersten attacke der polizei völlig, und leider auch endgültig. immerhin gingen zuvor einige scheiben von börse und außenministeriums zu bruch, und einen kurzen moment lang fehlte es weder an wurfgeschossen noch an werkzeugen. warum aber haben wir es wieder nicht in die innenstadt geschafft? warum haben wir die idee so schnell aufgegeben, uns mit all denen zu verbünden, die nicht wie die schafe zum bella center geführt werden wollen? wäre der versuch, gemeinsam der kanalisierung des protestes zu entgehen nicht eine chance gewesen, funktionärInnen und managerInnen in den fokus der debatte über unterschiedliche ansätze zu rücken, statt die leidige und derart leicht in die irre zu führende gewaltfrage? warum haben wir die pedalbetriebene vattenfall-erdkugel, das hopenhagen-spektakel nicht angegriffen - oder besetzt? warum allgemein die tage nicht besser genutzt? neben den wohl leider unvermeidlichen fehleinschätzungen und pannen, der betriebsblindheit in der situation, der so verflucht schwer beizukommen ist, schwächen wir unser unterfangen durch eine reihe struktureller defizite unnötig.



wie bereits in der auswertung von heiligendamm festgestellt, hätte es auch in kopenhagen ein öffentliches autonomes, wie auch immer genanntes antagonistisches plenum gebraucht. damit alle den stand der dinge mitbekommen können, aktionen gemeinsam diskutiert, geplant und angegangen werden können. dass es dieses plenum nicht gab, hat eine reihe von gründen. der unwichtigste davon ist die fehleinschätzung, das treffen von cja irgendwie auch für uns nutzen zu können. es war schnell klar, dass dies nicht der fall ist. ein anderer raum wäre eine einfache lösung gewesen. aber mit wem sich treffen? die allermeisten reisten erst auf den letzten, wenn nicht auf den allerletzten drücker an, mehr als informieren war da nicht mehr drin. auch die bereitschaft, auf den letzten metern noch ein bißchen was beizutragen, hielt sich schwer in grenzen. nicht mal zum flugblätter kopieren erklärte sich wer bereit.

hier setzt sich die stetige expansion von arbeitsteilung, konsumhaltung und effizienzdenken fort, die auch in vielen anderen bereichen der gesellschaft das soziale zerstört. es reicht doch, wenn einige sich mit dem klima auseinandersetzen und die demo vorbereiten, wir sind dann bei anderen gelegenheiten dran. funktioniert das so? ja und nein. mit sicherheit müssen nicht alle ständig alles machen, es gibt ja auch verschiedene vorlieben. aber derzeit dreht die arbeitsteilung frei, alle arbeiten bis anschlag und sind doch ständig frustriert, dass die anderen bei ihren sachen nicht wirklich mitmachen. etwas weniger aktivität, von mehr leuten diskutiert und tatsächlich von vielen gewollt, könnte mehr sein, und würde sich vermutlich auch in unserer entschlossenheit bemerkbar machen. und auf das klima bezogen hätte vielleicht sogar ein wenig inhaltliche debatte nicht geschadet. nicht übers wetter, das war von anfang an klar, aber über die dimension, die ein grüner kapitalismus haben könnte, was sich dadurch unter umständen ändert, wie das ganze mit militarisierung zusammenhängt und was noch alles auf uns zukommen könnte, falls diese gigantische transformation nicht 'freiwillig' vonstatten geht. wir hätten den gipfel als gelegenheit nutzen können, uns fit zu machen in sachen ökologisch runderneuerter ideologie und herrschaft. aber vielleicht war kopenhagen ja auch ein bisschen ein anlass dazu. allzu weit hinter den eliten hinken wir in dieser debatte jedenfalls nicht hinterher. und im unterschied zu ihnen können wir uns die freiheit nehmen, das geschlossene weltbild der gier und kontrolle zu verlassen, unser leben an uns zu nehmen und uns für ein ganz anderes ganzes stark zu machen. und - das gute kommt mit dem schlechten - gerade in der klimadebatte scheint darunter auch nichts zu haben zu sein.

so oder so  
die erde wird rot

anarchists against einbahnstraße